

# Glörsheimer Zeitung

## Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag  
Druck und Verlag der Vereinsbuchdruckerei  
Glörsheim,  
Widderstraße 32.  
Für die Redaktion verantwortlich  
Heinr. Dreisbach, Glörsheim.

Nr. 134.

Donnerstag, den 8. Oktober 1908.

### Von Nah und Fern.

Glörsheim, den 8. Oktober 1908.

— Die Vogelsteller ist gegenwärtig wieder stolt im Juge. Zahlreiche dieser zum großen Teil auf ihren Wanderungen nach dem wärmeren Süden befindliche Tierchen, die uns im Sommer durch ihren Gesang erfreuten und durch Verfolgung schädlicher Insekten eine nützliche Tätigkeit entwickelten, werden jetzt eine Beute der schmählichen Kunst der Vogelsteller, welche besonders an Sonntagen ihr schändliches Gewerbe in der Umgebung betreiben. Erfreulicherweise sind die Polizeiorgane nicht ohne Erfolg bemüht, den räuberischen Geßellen das Handwerk zu legen. Leider werden die Bemühungen dieser Beamten nicht ausreichen, wenn sie nicht vom Publikum unterstützt werden. Möchten doch alle Wohldenkenden diesem alljährlich um die Herbst- und Frühjahrzeit wiederkehrenden Unzug ein wachsames Auge schenken und mit dazu beitragen, dieses traurige Handwerk der Vogelsteller-Industrie lahm zu legen, das verbreiter ist als man wohl meinen mag. Hinsichtlich bringt auch für die Schiersteiner Gemarkung das neue Vogelschuhgesetz bessere Verhältnisse.

— Gegen die geplante Flaschenweinsteuer wendet sich die „Deutsche Weinzeitung“ mit folgenden Ausführungen: Die Ungerechtigkeit einer solchen Besteuerung tritt offensichtlich zu Tage, wenn man bedenkt, daß es sich hier um die Besteuerung eines Bodenerzeugnisses handelt, das mit Bier, Zigarren oder auch Schaumwein nicht verglichen werden kann. Kostet ein Stück Wein ca. 600 Mk. und würde die Flasche zu 60 Pf. verkauft, dann macht dies 160 Mk. Steuer für das Stück — 25 Prozent vom Ursprungswert, während der Weinbau dem Produzenten kaum 3 Prozent oder noch weniger einbringt. Da aber der Händler stets die Steuer vorlegen muß, so wird er sie unfehlbar naturgemäß auf den Bauer abwälzen. Jedenfalls steht fest, daß die Weinsteuer als eine der größten Härten und Ungerechtigkeiten gerade jetzt zu einer Zeit bezeichnet werden muß, in der der Weinbau durch Rebkrankheiten aller Art, Mähernen und dergl. mehr, und der Weinhandel durch sonstige Verhältnisse mannigfachster Art in nichts weniger als rossiger Lage sich befinden.

### All's äußer Welt.

\* Vom Polizisten erschossen. In der Nacht zum Montag wurde bei einer Schlägerei in Dörrimund der Sintflaten Haas von einem Schuhmann, der in Notwehr handelte, erschossen. Dem Beamten, der sehr arg zugerechnet ist, wurden Säbel und Helm demontiert. Die Hauptredelsführer sind verhaftet.

\* Schwere Blutat. In Berlin erschoss in einer Automobildrose der 22jährige Buchdrucker Högl seine Braut, die 18 Jahre alte Schneiderin Krucka und verwundete sich selbst schwer. Die Mutter der Geliebten wollte in eine Eheschließung mit Högl nicht einwilligen.

\* Wegen Gattenmordes wurde in Berlin der Händler Tanner verhaftet. Gegen 2 Uhr in der Montagnacht stellte er sich selbst der Polizei mit den Worten: „Ich glaube, ich habe meine Frau erschlagen.“ Der Kommissar begab sich mit zwei Beamten an die von Tanner bezeichnete Stelle und fand dort die Angaben bestätigt. Deran Tanner lag blutüberströmt und unangeseidet tot auf ihrem Bett. Der Grund zur Tat ist Eifersucht.

\* Messerheld. Mit einem Dolch hat der Händler Leisner auf dem Alexanderplatz in Berlin seine ehemalige Braut, die 32jährige Kellnerin Bauer aus der Stralauerstraße zu erstechen versucht und schwer verwundet. Leisner wurde verhaftet.

\* Schuldig? Die Voruntersuchung gegen den Bauernleiter Schring wegen des Einbruchs der Musikhalle in Görlitz ist nunmehr abgeschlossen. Sie hat, wie verlautet, nichts Belastendes gegen Schring ergeben. Es ist daher sehr zweifelhaft, ob es überhaupt zur Eröffnung des Hauptverfahrens und zur Hauptverhandlung gegen Schring kommen wird. Es ist vielleicht wahrscheinlich, daß das Verfahren gegen Schring eingestellt wird.

\* Berlin, 5. Oktober. Der österreichische Botschafter ist aus Wien heute hier eingetroffen, um sich nach Abreisen zu begeben und im Auftrage des Kaisers Franz Joseph ein Handschreiben an den Deutschen Kaiser zu überreichen.

Muggsburg, 5. Okt. In der Ausschüttung des bayrischen Landesverbandes des Flottenvereins erschienen die Vorstandsmitglieder v. Spieß, v. Würzburg und von Braun zurückzutreten, was nicht angenommen wurde.

### König Alfons in Dresden.

Der König von Spanien ist Montag vormittag 9 Uhr von Wien kommend auf dem Hauptbahnhofe in Dresden eingetroffen. Der König von Sachsen und sein Bruder Johann Georg begrüßten den spanischen Monarchen in der Ankunftshalle des Hauptbahnhofes auss herzlichst, während die Mitglieder der königlich spanischen Botschaft in Berlin, sowie der königl. sächsische Ehrendienst dem König von Spanien bis Tiefen entgegen gefahren war. Die Begrüßung zwischen den beiden Königen war sehr herzlich. Darauf sandt auf dem Wiener Platz großer militärischer Empfang statt, worauf sich die Herrscher unter den Hochruhen der versammelten Menge nach dem königlichen Reisenzuschloß begaben. Zwischenfälle, wie befürchtet wurde, haben sich nicht ereignet. Die Polizei hatte die strengsten Absperrungsmaßregeln getroffen, obwohl dies in wenig auffallender Weise geschah. Der Hauptbahnhof war schon in den beiden vorangegangenen Nächten von der Kriminalpolizei auf das eingehendst untersucht, dabei aber nichts Verdächtiges gefunden worden. Der König von Spanien beabsichtigte am Nachmittag die prinzlich Johann Georgische Herrschaft zu besuchen und nach einem Salatiner am Abend die Oper. Dienstag begibt sich der spanische König, nachdem im Tiergarten zu Moritzburg eine große Jagd stattgefunden hat, von der Station Rositz aus nach Leipzig, wo er das ihm verliehene Mannenregiment Nr. 18 begrüßt wird. Von Leipzig schreit der König abends nach Dresden zurück und reist von hier aus direkt nach Wien unter Sonderzuges weiter.

### Bulgarien und die Türkei.

Die Gewittervollen, die sich über Bulgarien und der Türkei zusammenballen, werden immer drohender. Das bulgarische Ministerium ist entschlossen, bis zum Neujahrs zu gehen, um die Orientbahn befest zu halten. Falls Fürst Ferdinand, der jedesfalls anderer Ansicht sein wird, nicht mit den ihm vorgelegten Plänen der Regierung, die die Unabhängigkeit Bulgariens durchzusetzen beabsichtigen soll, einverstanden ist, so will das gesamte Kabinett zurücktreten. Die Minister sind dem Fürsten nach Russisch entgegengefahren. Die Unabhängigkeitserklärung und die Mobilisierung der bulgarischen Armee wird dort eilig erörtert. Der Pariser „Temps“ hatte die Unabhängigkeitserklärung schon für Montag vorausgesagt.

Dass Bulgarien mit Vorbedacht den Bahnaub internahm, geht aus der sicheren Tatsache hervor, daß das bulgarische Kabinett durch Vermittlung des Sektionsingenieurs Jamulow den unglaublichen Versuch unternahm, den Streit in Ostrumellen zu verlängern. Zu diesem Zweck offerierte es dem Streitkonsulat 60 000 Francs. Das Streitkonsulat lehnte jedoch dieses und ähnliche Angebote ab. Außer auf das Brenn-, Beleuchtungs-, Billets- und sonstige Material legte Bulgarien Beschlag auf 12 500 Schwellen, zwölf Lokomotiven und 400 Wagons.

Auch in Serbien wird über das immer dreister werdende Auftreten der Bulgaren gesagt. In Belgrad sandt eine große Demonstration gegen die Serben statt. — Die besondere Mission des österreichischen Botschafters Schevenhüller beim Präsidenten Gallieres gilt in Paris als ernster Schritt, um den Ausbruch offener Feindseligkeiten zwischen Bulgarien und der Türkei zu verhindern. Dass man in Konstantinopel mit dem Kriege rechnet, beweist folgende Nachricht: Nach einer Mitteilung aus Konstantinopel erhielten 6 Kavallerie-Regimenter Befehl zum Abmarsch, sodass mit den an der bulgarischen Grenze bereits aufgestellten 14 Reiter-Regimentern eine fürs erste ausreichende Grenzwachdung vorhanden ist. — Gleichfalls aus Konstantinopel liegt eine Depesche über starke Bewegung rumänischer Truppen längst der Landesgrenze vor.

Der russische Botschlag, den Orientbahnlösung durch die Signatarmächte entscheiden zu lassen, ist der Botschaft teils sehr angenehm, teils sieht sie ihm wenig sympathisch gegenüber, da sie befürchtet, dass eine Konferenz der Mächte sich auch noch mit anderen, die Türkei sehr interessierenden Angelegenheiten, wie die Dardanellen- und bosnische Frage, die Stellung zu Ostrumellen usw., beschäftigen werde.

Der Korrespondent des „Matin“ in Sofia berichtet, daß bereits 130 000 Mann bulgarischer Truppen unter Wasser stehen. Im Kriegsfall würde sich das Truppen-Kontingent bis auf 380 000 Mann erhöhen. Dazu lämen Reserven in Höhe von 110 000 Mann. Von der Türkei werden die Angriffe gegen Bulgarien fortgesetzt. Von der griechischen Grenze wurden zwei Divisionen zurückgezogen und gegen die bulgarische Grenze dirigiert. Man glaubt, daß die Entscheidung unmittelbar bevorsteht.

### Unabhängigkeitserklärung Bulgariens:

\* Sofia, 5. Oktober. Fürst Ferdinand hat sich in Tarnovo zum Baron von Bulgarien proklamiert; was gleichbedeutend mit König ist.

Die „Agence Bulgare“ berichtet: Bulgarien ist zum unabhängigen Königreich in Tarnovo erklärt worden.

Nachdem Fürst Ferdinand von Bulgarien in Russland eingetroffen ist, lud er mit der Kriegsjacht „Krumme“.

Weiter. An Bord des Schiffes stand unter seinem Befehl ein Ministerrat statt, der über 3 Stunden dauerte und sich mit der Unabhängigkeitfrage Bulgariens beschäftigte.

Die Botschaft hatte ein Treffen von drei Tagen der bulgarischen Regierung geplant, um die Orientbahn zu räumen. Montag früh reiste der Fürst mit den Ministern nach Tarnovo, wohin mittags die Fürstliche Familie aus Sofia nachfolgte. Das Ministerium hatte die Unabhängigkeitserklärung bereits am Samstag beschlossen. Der Minister des Äußeren, Lewski Pascha in Konstantinopel, hat den Botschaftern Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens und Russlands einen Besuch abgestattet, um sie von der bevorstehenden Unabhängigkeitserklärung Bulgariens zu benachrichtigen. Da der Minister dem österreichisch-ungarischen Botschauer keine Mitteilung gemacht hat, so nimmt man an, daß zwischen dem Fürsten Ferdinand und Baron Richenthal schon vorher Abmachungen getroffen worden sind. Die Botschauer der anderen Mächte waren über die Mitteilung äußerst überrascht und rieten Lewski Pascha alles auszubieten, um eine Störung des Friedens zu vermeiden.

In Konstantinopel hat das Ministerium das

in der Ausschüttung Bulgariens eine schwere Erschütterung

für die Türkei befürchtet, die amliche Bekanntmachung

bis jetzt aufzuhalten. Es ist kein Zweifel vorhanden,

dass Bulgarien mit dem Schritt der Unabhängigkeitser-

klärung eine schwere Verantwortung übernommen hat, da

England, Deutschland und Frankreich und wahrscheinlich

auch Russland zu der Türkei halten werden. In diplomatischen Kreisen hat man das Gefühl, als ob mit der

Wiederherstellung des bulgarischen Patriarchates ein welt-

bewegendes Ereignis eintrete müsse. Der „Matin“ be-

richtet aus Sofia, die Erklärung der Unabhängigkeit

werde in Form eines Manifestes den Bürgern bekannt

gegeben werden. Fürst Ferdinand werde als „Erster“

1. König von Bulgarien, von der

Bürgerversammlung annulliert werden. Der „Figaro“ ist der

Ansicht, daß in materieller Beziehung die Proklamation

Bulgariens und die Annexion Bosniens und der Herzegowina keine beträchtlichen Ereignisse seien. Die „Ti-

mes“ äußert sich über die beiden Ereignisse in Bulgarien und Bosnien zwar antipathisch, aber mit Voricht.

Konstantinopel, 5. Okt. Im Laufe des heutigen Tages wird die Entscheidung fallen, ob die Türkei

einen Krieg mit Bulgarien anfangen wird. Trotz der

Friedensliebe der Türken sind doch Anzeichen vorhanden,

die auf einen Krieg hindeuten, da man der Meinung

des Volkes Nachsicht tragen muss. Das Erscheinen zweier

russischer Kriegsschiffe vor Warna erregt hier großes Misstrauen.

Berlin, 5. Oktober. Die englische Admiralität hat

an die englische Mittelmeerküste die Order erlassen, sich

bei Warna zu sammeln, um dort weitere Beschieße

abzuwarten. Bis Dienstag abend werden dort 6 Linienschiffe, 4 Panzerkreuzer und 13 Torpedoboots und Tor-

pedobootszerstörer versammelt sein.

Sofia, 5. Oktober. Kriegerische Verwicklungen

werden hier nicht befürchtet. Zwei bedeutende Jungtürken

haben erklärt, daß die Jungtürken gegen einen Krieg

mit Bulgarien sein würden.

Wien, 5. Oktober. Die hiesige Presse enthält sich

jeden Kommentars zu der Unabhängigkeitserklärung Bul-

gariens. Außer einem unnötigen Blauvergleich, das durch

den Krieg veranlaßt würde, würde es sehr schwer sein,

Bulgarien und Ostrumellen auf die Dauer der Türkei zu

erhalten.

## Zum Gedächtnis der Gefallenen.

Während in der Marsoangelegenheit immer noch ein geheimes Mithrauen zwischen Frankreich und Deutschland besteht, das sich nicht so recht an das offene Tageslicht wagt, das sich aber auch nicht wegleugnen lässt, während in der französischen Reichshauptstadt die Minister über den Zwischenfall von Casablanca, der unter Umständen schwerwiegende Folgen nach sich ziehen könnte, nachdenken, hat sich nicht weit von der deutsch-französischen Grenze ein friedliches Schauspiel abgespielt. Es ist zum zweitenmal in kurzer Zeit, dass sich Deutschland und Frankreich an der Grenze berühren. Die hohe Majestät des Todes, vor der sich auch im Kriege die stolzen Hämpter beugen, hat hier über menschliche Gesetze gesiegt.

Die Einweihungsfeier des Kriegerdenkmals in Roisserville ist eine Annäherung zwischen den beiden feindlichen Völkern, wie sie vor 10—20 Jahren nicht möglich gewesen wäre. Auf vielen Friedhöfen in Deutschland finden wir Gräber französischer Krieger, die in den Lazaretten an ihren Wunden gestorben sind, wohl erhebt sich auch an einzelnen Stellen, wo mehrere zusammengebeten sind zur ewigen Ruhe, eine Gedächtnissäule wie z. B. auf dem Kirchhof in Weizensels, aber ein eigenliches Kriegerdenkmal zum Gedächtnis der ehrenvoll im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Franzosen gab es bis jetzt noch nicht. Hätte man es verweigern sollen? Mit den Lebenden ist der Krieg geführt, nicht mit den Toten. Wir haben 1870 die Tapferkeit der französischen Truppen gerade so gut anerkannt, als die unserer eigenen. Solte man das Gedächtniszeichen den Franzosen verweigern auf deutschem Boden? Das ließe sich nicht in Einklang bringen mit deutschem Geist und Charakter, mit deutscher Sitte und Art. Die Achtung vor dem Feinde, die Achtung vor dem Tode ließe das nicht zu. Und so sind sie gekommen von weit her aus Frankreich, um an der Einweihungsfeier des Denkmals für die Gefallenen, die in deutscher Erde bestattet sind, teilzunehmen. Bis auf den letzten Platz war die große Kathedrale in Mey gefüllt von Deutschen und Franzosen, die Spalten der deutschen Behörden, der Gouverneur von Mey in Generalsuniform nahmen teil an den feierlichen Totenmänteln zum Gedächtnis der Gefallenen. Französische Fahnen wallten in dem hohen gotischen Dome zum erstenmale seit dem großen Kriege. Mag die Fahne auch in den modernen Kämpfen mehr und mehr zurücktreten und nicht wie einst an der Spitze der Truppe flattern, sie bildet immer noch das Symbol, und der Soldat leistet noch wie früher den Fahneneid. Wir können es daher versichern, daß die Tricolore von den Franzosen in ihrer etwas überschwänglichen Art nicht nur ehrfürchtig voll begrüßt, sondern auch mit Klauen bedeckt wurde.

Der politische Leiter der Feier, Abbe Collin, hat der deutschen Regierung warm gedankt für die Duldung und das Beitreten zum Gelingen der Festlichkeit. Die moralische Eroberung der Reiche sei durch die Feier zum Ausdruck gelommen. Man hat sich in Elsaß-Lothringen allmählig daran gewöhnt, die Deutschen für gesittete Menschen und nicht mehr für Barbaren zu halten. Man hat dort vor wenigen Wochen den Deutschen Kaiser auf Herzlichkeit empfangen, sein Wagen war über und über mit Blumen, den Zeichen des Friedens, bestreut, als er von der Grenze bei der Vogelschlucht zurückkehrte, überall ließ das Volk zusammen, um ihm auf diese einfache und doch so简单的 Weise seine Gefühle auszudrücken. Würdig und ohne jede Störung ist die Einweihungsfeier des Kriegerdenkmals verlaufen, die deutsche und die französische Regierung waren vertreten, deutsche und französische Offiziere nahmen daran teil.

Ein historischer Moment in der Geschichte beider Völker! Was bisher die teilweise feindlichen Gedanken zurückgedrängt hatten, das kam jetzt mit aller Kraft zum Ausdruck. Die Erinnerung an die blutigen Schlachten, an die gefallenen Brüder hat seinen neuen Hah oder feindliche Gesinnung in den Herzen hervorgerufen, sondern ist zu einem Werk des Friedens geworden. Hier werden die Stimmen der französischen Presse verstummen müssen — wir wissen noch nicht, wie die französischen Zeitungen sich über die Feier geäußert haben —, aber wir können mit Sicherheit annehmen, daß man in Frankreich selbst demjenigen Blatt bald den Mund stopfen würde, das sich anlässlich der Festlichkeit mißliebig über Deutschland äußern würde. Wenn in den heutigen Zeiten, wo so viel von einer Annäherung Deutschlands und Frankreichs die Rede ist, wo den Franzosen die Person und Art des Deutschen Kaisers an dem kleinen Kaisermandat so gut gefallen hat, etwas zu einer Versöhnung zwischen den beiden Völkern beigetragen hat, so ist es die Einweihungsfeier des Kriegerdenkmals bei Mey. Jetzt ist der Damm gebrochen, und in Zukunft werden viele Franzosen, die es vielleicht bisher vermieden haben, deutsches Boden zu betreten, nach dem Denkmal in Roisserville pilgern, um an seinem Fuß einen Kranz niederzulegen zum Gedächtnis der Gefallenen. Die deutsche Regierung aber wird diese Kränze, die mit Schleifen in französischen Farben geschmückt sind, nicht entfernen lassen, denn sie dienen zur Ehrengabe der im Kampfe für ihr Vaterland Gefallenen und das französische Kriegerdenkmal steht auf deutschem Boden, also auch unter deutschem Schutz!

\* \* \*

Das Denkmal bei Roisserville steht auf der Höhe an der Straße Mey-Saarbrücken. Es ist das Werk des 1855 in Mey geborenen, nach dem Kriege nach Frankreich ausgewanderten Bildhauers Hannang. Auf dem Sockel aus rot gefärbtem Granit steht eine Frauengestalt, die einen Krieger in die Arme nimmt, der im Kampfe um die Fahne tödlich verwundet fällt. — Die französischen Offiziere, die zur Feier herübergekommen waren, hatten Civil angelegt.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

\* Die Landesversammlung der Sozialdemokraten Württemberg in Stuttgart nahm eine Resolution an, die allen Ortsvereinen mit welthilf-

chen Mitgliedern empfiehlt, wenigstens eine Genossin in den Vorstand zu wählen. Eine andere Resolution, die die Übereinstimmung mit den Beschlüssen des Nürnberger Parteitages ausdrückt und die Genossen verpflichtet, für die Durchführung einzutreten, wurde zurückgezogen.

\* Der Vorstand des jugendlichen Landesverbandes von Baden hat in einer Sitzung in Karlsruhe den Anschluss an den Reichsverband von der Tagessordnung abgesetzt. In einer Versammlung des Ausschusses der Nationalliberalen wurde beschlossen, die Landesversammlung Anfang November abzuhalten, wobei über die Reichsfinanzreform debattiert werden soll.

\* In Berlin und anderen deutschen Großstädten finden zur Zeit Haussuchungen bei Anarchisten statt, da eine antimilitaristische Agitation geplant ist. Eine Nummer des "Freien Arbeiters" wurde beschlagnahmt und drei anarchistische Agitatoren in Berlin verhaftet.

### Österreich-Ungarn.

\* Die Wiener "Neue Freie Presse" berichtet aus Budapest: Die Ministerberatungen zur Vorbereitung der Delegationsfession sind geschlossen worden. Der Text der Thronrede ist festgestellt. Von einer Annexion Bosniens war in den Konferenzen nicht die Rede, wohl aber von einer Reform der bosnischen Verwaltung und von einem Übergang zu Repräsentativ-Einrichtungen.

\* Wie ferner die "W. Fr. Pr." mitteilt, ist die Reise des Ministerpräsidenten Freiherrn v. Beck nach Prag bis zum Ende der nächsten Woche aufgeschoben worden.

\* Nach einer Mitteilung der "Agencia Stejani" aus Wien, ist der österreichisch-ungarische Botschafter in Rom, Graf v. Lüttichow nach Racconigi gereist, um dem König Viktor Emanuel ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Franz Josef zu überbringen.

### Frankreich.

\* Präsident Fallières hatte mit dem Ministerpräsidenten Clemenceau in Paris eine längere Konferenz, worauf er wieder nach Rom zurückkehrte.

\* Der Bericht des Generals Damade über den Zwischenfall in Casablanca ist im französischen Kriegsministerium eingetroffen. Seine Veröffentlichung erfolgt in den nächsten Tagen.

### Marokko.

\* Vor ungefähr acht Tagen wurden der deutsche und französische Land-Kuriere auf dem Wege von Marokko nach Sassi in Abda ausgeraubt. Auf Beschwerde des deutschen Konsuls in Sassi beimstellvertretenden Gouverneur von Abda wurden vierzig Straßenräuber gefangen gesetzt.

### Amerika.

\* Aus Wilmersdorf wird telegraphiert, daß ein von Venezuela dort angekommener Dampfer die Nachricht gebracht hat, daß Präsident Castro von Venezuela im Senat angelobt habe, er lehne es ab, eine zweite Note Hollands anzunehmen. — Der Präsident hatte einen Blutsurst, der sich bald darauf wiederholte; er wurde in hilfloser Zustande nach Hause gebracht.

## Heer und Flotte.

\* Maschinengewehrkompanien sind in Sachsen bei dem Leibregiment Nr. 100 in Dresden und bei den Infanterieregimentern Nr. 113 in Bautzen, 106 in Leipzig und 181 in Chemnitz gebildet worden.

## Vermischtes.

**Der Großbezirkschuldnier.** Der "Gaulois" brachte kürzlich in einer Abhandlung über das Trinkgeldgebot eine Geschichte vom Großbezirker, die ein Bekannter eines Mitarbeiters dieser Zeitung erlebt hat. Es war vor mehr als 20 Jahren. Der damalige Großbezirker schuldeten dem Franzosen eine ziemlich hohe Summe; er war nicht gesonnen, sie zu verlieren, sondern wurde nicht müde, den türlischen Großwürdenträger immer von neuem an die Schulde zu mahnen und ihn zu fragen, ob er dem Gedanken einer Rückzahlung nicht in irgend einer Form nahezutreten gedachte. Dem Großbezirker wurden die regelmäßigen Mahnungen allmählig lästig, und eines Tages sagte er schließlich dem Franzosen: "Schön, ich werde Sie bezahlen." Es war der Augenblick, in dem der Großbezirker auszuhafen pflegte. Er führte den Gläubiger höchst zu seiner Kalesche, einem offenen Landauer. "Bitte, steigen Sie ein." Der Franzose ist überrascht: "Aber nach Ihnen, Hoheit." "Aber bitte schön, steigen Sie nur ein." Eine Beifall tauschen die Herren Komplimente. Als sie endlich im Wagen sind, hat sich längst eine Menschenmasse um das Gefährt versammelt. Zwei oder dreimal fährt die Equipage über die großen Plätze von Vera. Dann läßt der Großbezirker halten. "So, mein Herr, jetzt können Sie aussteigen, Sie sind bezahlt." "Aber, Hoheit, verzeihen Sie, ich verstehe nicht." "Gehen Sie nur nach Hause, Sie werden schon verstehen lernen." Der Franzose glaubte an einen schlechten Scherz und etwas mißmutig schlenderte er heimwärts. Vor seinem Hause ist ein großes Gebäude und Korridor und Vorräume sind voll von Menschen; Türken, Griechen, Armenier, ein wirres Durcheinander. Sie alle kommen, um den Franzosen zu beglückwünschen, sie haben gehört, gesehen, erfahren, daß er mit dem Großbezirker so gut steht, ja sogar mit ihm spazieren fährt, und sie bitten um seine Protektion. Nun begreift der Gläubiger die Worte des Großbezirkers. Und da der hohe Würdenträger dies selbst als seine Bezahlung bezeichnet hatte, überwindet er seine Bedenken. Nach kaum zwei Stunden hat er so viel kleine und große Geschenke bekommen, daß sein Guthaben längst gedeckt ist. Sorglich schreibt er die Wünsche und Beschwerden aller Büttsteller auf, und am nächsten Tage besucht er den Großbezirker. Mit einem freundlichen Lächeln begrüßt dieser ihn: "Was habe ich Ihnen gesagt?" fragte er. "Hoheit haben vollständig recht, aber die vielen Büttstelle" — "Behalten Sie die zum Andenken an mich und machen Sie sich keine Sorge um das Recht dieser von Ihnen als brave Leute bezeichneten Menschen."

**Die Hunde in Konstantinopel.** Das jungtürkische Programm erstreckt sich auch, wie der Pariser "Gaulois" erzählt, auf die tödliche Absicht, Konstantinopel endlich von den Tausenden seiner herrenlosen Hunde zu befreien.

Einen Abbeder gibt es dort nicht, und gegen eine Züchtigung von Tieren sträubt sich das Gefühl des Muselmans. Schon vor etwa 30 Jahren hatte die Regierung den Beschluss gefaßt, endlich auszuräumen: man wollte die Hunde nach ihrem Geschlecht trennen und auf zwei einzamen Inseln so lange füttern, bis sie aussäßen. Damals wollte ein Großindustrieller sämtliche herrenlosen Hunde ankaufen, angeblich, um die Haut und die Knochen zu verarbeiten. Aber der Widerstand der ganzen Bevölkerung reichte damals den Hunden das Leben. Die Hunde sind es vor allen Dingen, durch deren Anwesenheit sich Konstantinopel so auffällig von allen anderen europäischen Städten unterscheidet. In der Nähe von Kasernen, Schlachterläden und ähnlichen Gebäuden, wo viel Abfall auf die Straße gelangt, drängen sich die Hunde in Rotten von fünfzig und hundert. Müllkübel und Müllwagen sind in Konstantinopel seltsam nicht vorhanden, und da infolgedessen aller Unrat, aller Küchenabfall einfach auf die Straße geworfen wird, so haben die meisten Hunde ein sehr gutes Auskommen. Sie leben gewöhnlich in Gruppen, deren Zahl zwischen 5 und 15 schwankt, und haben einen richtigen "Leithund", einen Anführer. Solch eine Gruppe wacht mit Argusaugen über die Gasse, in der sie ihren Lebensunterhalt findet. Wenn sich ein fremder Hund dort sehen läßt, so ist es bald um ihn geschehen, und wenn man seinen eigenen Hund spazieren führen will, so muß man ihn mit einem dicken Schnüppel vor seinen Rivalen schützen. Manchmal kommt es zu richtigen Hundezwätzpänen. Dann kämpfen immer nur die Anführer miteinander, die natürlich die stärksten und bissigsten der ganzen Meute sind, während die übrigen in respektvoller Entfernung zuschauen und durch freudiges oder wütendes Gebell ihre Stimmung funden.

**Nebbhühner in Karbol.** Dies neue Gericht wärts dieser Tage beinahe auf Herrn Pichons Tasel erschienen infolge der Sorglosigkeit der Sanitätswache auf dem Pariser Nordbahnhof. Was in Russland bei der Cholera in hygienischer Beziehung versäumt wird, das geschieht in Paris zu viel. Bei der Überwachung der aus Russland kommenden Züge kam es kürzlich, wie die "Bossig" schreibt, zu ein paar häbischen Szenen. Stieg da aus dem Nord-Express ein hochgewachsener Herr in Biß von ausgesprochen slavischen Typus. Er kam, wie seine Karte zeigte, aus Russland. Also sehr verbächtig. Mit vielen Vorsichtsmahzregeln wird er zum Sanitätsposten geführt, wo seiner und anderer Fahrgäste mehrere in weiße lange Blusen gekleidete Sanitätsbeamte harrten. Eine ganze Batterie höchst unangenehmer Sprühen war dort aufgestellt. Und kaum war er unter seinen Qualgelehrten erschienen, so war der hochgewachsene Herr, der so unmittelbar aus Russland eintraf, einem gründlichen Reinigungsverfahren unterzogen. In alle Köschen und Kosser stachen die Sanitätsbeamten ihre Lanzen und besprengten, was sie fanden, mit Karbol und Formaldehyd. Weder die Kleidungsstücke trugen, noch die seidengesäumten Frack und Gehrock wurden verschont. Und auch in die Jahnkästen-Eins und zwischen die Parfüm-Malaconsprühen schüttete man einige Tropfen Karbol. Mit gefundet Wit betrachtete der hochgewachsene Herr aus Russland das Verförderungswert, als es einem der Sanitätsbeamten schließlich noch einfiel, nach einer Tasche zu greifen, die der Unglücksliste in der Hand hält. "Da sind Birnen drin," erklärte er, "die ich in Belgien gekauft habe." Aber die Sanitätswache ist ohne Erbarmen. Es waren schöne, volle, runde reife Birnen, wie man sie in dem obigezeugneten Belgien bekommt. Und einen Augenblick später — siss! — hatten sie eine nette Dusche von Karbolsäure weg. Da ergriß den hochgewachsenen Herrn aus Russland ein blinder Gross. Er griff in seine Tasche, schlenderte die Birnen um sich herum und bombardierte sie damit die allzu neugierigen Herren von der Sanitätswache, welche die Sachen erstmals nehmen wollten, sich aber beruhigten, als sie erfuhren, daß sie es mit einem General aus dem befreundeten Russland zu tun hatten. Inzwischen aber war ein zweiter hochgewachsener Herr aus Russland auf die Polterbank der Sanitätsuntersuchung gespannt worden. Der junge, blonde, höchst elegante Herr nahm die Sachen aber sehr phlegmatisch und schaute, aus seiner Bigarie die Rauchwolken stehend, zu, während seine militärischen Schriftstücke mit Karbol und Formaldehyd gesäumt wurden. Jawohl, höchst ernsthafe, amliche Schriftstücke. Denn der blonde Herr war der diplomatische Kurier, der mit der Dokumentenmappe aus Russland kam. Als aber die Sanitätsbeamten sich auch einer kleinen weißen Kiste bemächtigen wollten, die sie im Gepäck des blonden Herrn fanden, stürzte dieser angstvoll hinzu und schrie: "Aber nein, um Gotteswillen nicht! Nur das nicht! Nur darauf kein Karbol!" Aber schon war das Unheil geschehen. Und nun platzte der junge Herr in ein unbändiges Lachen los. "Nebbhühner in Karbol! Zu komisch!" rief er einmal über das andere. Verbüßt schauten die Sanitätsbeamten auf die Kiste. Da stand wirklich in sänftlicher Rundschrift drauf: "An Se. Exzellenz den Herrn Minister des Auswärtigen in Paris." "Jawohl," erklärte der Herr Kurier den überstrittenen Beamten, "da sind Nebbhühner drin, die ein Großfürst geschossen hat, und die er Herrn Pichon zum Geschenk macht. Nebbhühner in Karbol. Das soll ihm schmecken! Aber wenn er mich dazu einlädt, werde ich lieber vorher sterben. Nebbhühner in Karbol — ganz neu! Sicherlich!" Und sich schüttelnd vor Lachen zog er mit seiner Dokumentenmappe und der karbolgetränkten Nebbhühnerkiste ab.

## Kunst und Wissenschaft.

(1) Studentenstreit. Der Nestor der Petersburger Universität gibt den dortigen Zeitungen bekannt, daß die Vorlesungen und praktischen Übungen an der Universität durch Beschluß des Hochschulrats auf Grund des Universitätsstatuts einstweilen eingestellt worden sind.

## Zur gesl. Beachtung!

Infolge Umzuges können wir für die nächsten 3-4 Nummern nur noch Zufälle, Artikel usw. für den betreffenden Tag aufnehmen, wenn uns das Manuskript dazu am Abend vorher zugegangen ist.

Die Redaktion.

## Lokal-Gewerbe-Verein, Flörsheim a. M.

Sonntag, den 11. d. Mts. beabsichtigen verschiedene Mitglieder die Darmstädter Ausstellungen zu besuchen.

Allen Mitgliedern und auch Nichtmitgliedern, welche Lust haben sich an dem Besuch zu beteiligen, wird bekannt gegeben, daß die Abfahrt mit dem Buge 7 Uhr 53 Min. ab hier erfolgt. Fahrpreis: 4. Kl. 2.— Mark, 3. Klasse 3,10 Mark.

Der Vorstand.



### Asbach alte Asbach uralt

sind echte alte Weinbrand-Cognacs, erzeugt aus erlesenen Weinen.  
Alleinverkauf für Flörsheim

H. Messer,  
Kolonialwarenhandlung, Untermainstr. 64.

Telefon 1985.

Telefon 1985.

## Seb. Regner,

Mainz.

Karthäuserstr. 16, nahe Augustinerstr.

### Künstliche Zähne

In Gold u. Kautschuk nach den neuesten Erfahrungen

Ziehen, Reinigen und Füllen der Zähne.  
Sprechstunden von vorm. 9—7 Uhr abends.  
Sonntags von vorm. 9—12 Uhr.



## Drußsachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,  
für Familie und Gesellschaft,

liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die

Vereinsbuchdruckerei.

## Seife wird teuer.

Daher ist es ratsam, sich mit Vorrat zu versehen und kostet bis auf Weiteres

1a. hellgelbe Kernseife (volles Gewicht)	Pfd. 24 Pfg.
bei 25 "	23 "
1a. gelbe Schmierseife	17 "
bei 25 "	15 "

## Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

hochheimerstr 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

214

### Vereins-Nachrichten:

#### Zur gesälligen Beachtung!

Durch besondere Befehle ist den werten Vereinvorständen bereits mitgeteilt worden, daß wir nicht mehr in der Lage sind, die Vereinsnachrichten völlig gratis anzunehmen; vielmehr wird dieses

ab 1. November 1908

nur noch gegen bezahltes Abonnement gelassen. Der Preis fürs ganze Jahr und wöchentlich 3-5 Seiten beträgt 3.— Mts.

"Flörsheimer Zeitung."

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Brechheimer.)

Kreis. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Hum. Musikgesellschaft „Lyra“. Jeden Samstag Abend Gesellschaftsabend bei Vereinswirt Fr. Weilbacher.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Gesangverein Liederkrantz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Jost.)

Planinchensichterverein „Fortschritt“. Jeden ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Fr. Jost.)

Arbeiter Gesangverein Frisch-Auf: Donnerstag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weilbacher.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 11. Oktober.  
Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr.

#### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 10. und Sonntag, den 11. Oktober.  
(Gaubüttenthal)

1. Tag:

Vorabendgottesdienst: 5.15 Min.  
Morgengottesdienst: 8.30 Min.  
Nachmittagsgottesdienst: 4.00 Min.

2. Tag:

Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 30 Min.  
Morgengottesdienst: 8 Uhr 00 Min.  
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Min.  
Festausgang: 6 Uhr 30 Min.

Bergeis  
Charlotte -  
Schokolade  
Elbe-Märkte

Feiertage halber bleibt  
mein Geschäft Samstag,  
den 10. und Sonntag, den  
11. d. Mts.

## geschlossen.

D. Mannheimer.

# Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen  
enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Ent-  
zücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine  
wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten  
manche Hausfrauen, daß Persil der

### Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen  
haben sich durch fortgesetzten Gebrauch  
von der absoluten Unschädlichkeit dieses  
einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind  
sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die  
Wäsche schon. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Allerdings Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

### Nur 1.— Mark das Los!

der XVIII. Strassburger Lotterie

Ziehung sicher 21. November.

### Günstige Gewinnaussichten

39,000 M.

12,500 M.

26,500 M.

Los à 1 Mk.

11 Lose 10 Mk. Porto und Liste 25 Pfg.

versend. Lotterie: J. Stürmer, Strassburg i.E.

Unternehmer: Langestr. 107.

In Flörsheim: „Flörsch-Ztg.“

Drußsachen jeder Art  
für Handel und Gewerbe,  
für Familie und Gesellschaft,

liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die

Vereinsbuchdruckerei.

# Billige Tapeten!

Große Partien Tapeten - Reste — äußerst billige Preise — in jeder Stückzahl für Zimmer, Treppenhäuser, Sockel etc.

— Eingang sämtlicher Neuheiten. —

Josef Thuquet Nacht, Mainz  
Höfchen 2. am Blumenmarkt.

nicht mehr Stadthausstrasse

Man abonniert jedes Jahr auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



## Meggendorfer-Blätter

München — Zeitschrift für Humor und Kunst  
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine gratis Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41.

Kein Besucher der Stadt München sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

## Lieblich

macht ein gart es Gesicht ohne Sommerfroschen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte Steckenpferd Silienmilch-Seife Stück 50 Pfg. in der Apotheke.



## Mill-Opera

die vollkommenste Sing-Musiker- und Sprech-maschine-Kataloge gratis  
Bequemste Ratenzahlung  
Otto Jacob, Berlin, 56a Friedenstr.



## Cognac Scherer

In allen Preislagen.  
Hervorragende deutsche Marke.  
Preise auf den Etiketten.  
Scherer & Co., Langen, (Frankf. a. M.)

Allmige Verkaufsstelle  
Fr. Haack, Apotheke,  
Glörsheim.

## Reichs-Post-

### Bitter

Versand hiervon allein nahezu 1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt! =

Billigster und bestbekömmlichster Kräuter-Bitter-Likör

Überall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei  
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.  
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden, gesucht.

## Für Harmonium.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band. 49.

80 der beliebtesten Lieder für Harmonium

allein oder mit Gesang ++ bearbeitet von Heinr. Bungart.

Nr. 1-80 in einem Bande, schön und stark kartoniert Mk. 1.-

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger gegen vorherige Einwendung des Betrages freie Zusendung.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Pergamentpapier zu haben in der Expedition.

# L. MANES

Bingen, Markt 6

hat eine AUSWAHL  
in jeder Preislage

## Sonntags-Stiefel

Ia. Boxcalf-Damen-Stiefel von Mk. 6<sup>50</sup>  
Ia. Boxcalf-Herren-Stiefel von Mk. 7<sup>50</sup>

## Pantoffel

in Plüsch, Leder, Tuch und Filz  
billig und gut.



# L. MANES

Mainz, Schöfferstr. 9

führt nur beste Qualitäten und garantiert für Haltbarkeit

## Arbeits-Stiefel

Ia. Rindleder Laschenschuhe und Hakenstiefel von Mk. 5<sup>80</sup>

Ia. Rindleder Schafstiefel von Mk. 8<sup>50</sup>

Ia. Rindleder Flößerstiefel von Mk. 10<sup>00</sup>

Ia. Rindleder Halbschuhe für Frauen von Mk. 4<sup>50</sup>

# Unterhaltungs-Beilage

## Fürstheimer Zeitung.

aut



solchen Zobefall mich wie Zrauer und Leib den Zurstift  
gebliebenen liebhabten können, trocken vermochte sie  
nur ein leises „Ja“ herauszupressen.  
Er war so süßler, so ernst geworden, mit blieb freud-  
lichen Augen blickten sie liebtraumig an.  
Schließlich fühlte sie, wie er ihre Hand streichen  
wollte. „Meine weichste, gnädige Frau,“ sagte er zögernd,  
und unzicher, „Sie werden es sonderbar finden, daß  
ich Ihnen nach unsrer langen Bekanntschaft mein Herz  
eröffne, ich fühle aber schon jetzt für Sie eine solche  
Sohnpattheit und Vertrauen, als wenn ich jetzt wäre, gute Be-  
famte. Gnädige Frau, könnten wir beide nicht Freunde  
gefunden für das ganze Leben werden?“

„Sie läßt den festen Druck seiner Hand und sah  
wie seine Augen mit liebem Gesangsglänzen, treuen Blick  
auf ihr rätseln. \*

„Ich möchte Ihnen das Leben so glücklich  
und langlebig wie möglich erhalten,“ flüsterte  
die Großmutter. „Ich habe es mir selbst und meinen  
Eltern geföhnt, daß ich mich nie, nie wieder ver-  
letzen werde, und ich darf mein Wort nicht brechen.“  
„Ich habe und behalte Sie, Ihren Entschluß zu ändern,  
bis Großmutter blieb aber bei dem ehemaligen Gefügten.  
Sie erklärte, daß nichts in der Welt sie bestimmen könnte,  
der Wort zu brechen. Sie setzte in ihrer Seele unendlich  
glücklich gewesen und setzte ihrer Macht, daß man sich selbst  
nicht mehr als einmal im Leben berüssten dürfe.  
Und bohrt blieb es.

Zugleichen nützerte man sich beim Ziehen.  
Zald ergänzten die Zäusende von Sichtern über den  
gläsernen Hohen des Platzalters, über den der Zug  
in bräutlicher Fahrt dahinglitt. Dann führte man ihn  
auf besseren Bahnen, auf besseren Bahnen, auf  
Wiederholung ein, auf und her, wobei. Der Zug hielt  
wie durch Zwischenfall und die Compétitir wurde auf-  
gerissen.

Ruth und Hedwig fühlten das Gespäck auszumachen.  
„Geben wir uns nicht untersehzen?“ flüsterte her-  
aus Gutsbesitzer.

„Nem, es ist besser so. — Lassen Sie wohl. Ich  
bedaure es unendlich, wenn ich Ihnen wehe geben habe.  
So könnte aber nicht anders.“

Die Großmutter reichte ihm die Hand und holt  
ihren Wagen bereit verlassen, ehe die Sungen zur Be-  
fummung kamen. Langsam trug der Gutsbesitzer aus  
dem Wagen und verabschiedete sich in aller Eile von  
den Herrschaften.

„Ein maritimer Mensch!“ meinte Ruth, „mit  
seinem Wort hat er von unserer Gemahrdung gesprochen.“

Die Großmutter horch über Glücklich so hilf  
geworden. Schonellen Söhnen sollte sie durch das Ge-  
bude eines jungen Soars vorziehen.

Einige Tage später, als Ruth und Hedwig, bei  
den richtigen Zusammentreffungen dachten, sie mit Fragen  
beschäftigen, lädtete sie unermüdlich und sagte: „Ja, hinunter,  
Ihr habt recht. Es hat nicht viel daran getestet, daß  
eure Mutter eine gnädige Frau geworden wäre.“

### Herbergsleiche Geiste gegenwart.

Gines Tages besuchte Madame Gabon, die Notre-Dame-Kirche in Paris,  
wo sie einen kleinen Dienst verrichtete, die Großherzogin besuchte sie  
die Große Kirche, als sie Söhne hinter sich vernahm, und  
ga gleicher Zeit ergriff jemand ihre Hand und sagò sie  
unter seinen Stern. Sie blieb auf und sah an ihrer Ge-  
bung einen elegant gekleideten Mann stehen.

„Wer natürlich,“ verließ der Junge. „Sie sind ber-  
mann, der immer in meine Reise gegangen ist.“

Ein bekannter Geber  
nahm, der mit Vorliebe denn auch mit Weißkost halbiert,  
schloß sich durch seine Stoffe. In einem berlesien  
trof er das Gesicht eines kleinen Käufers, ehrig mit Speisen  
beschäftigt. In seiner gewohntlichen liebhaberischen Weise  
unterhielt der Herr sich längere Zeit mit dem kleinen und  
fragte schläfrig: „Weißt du denn auch, wer ich bin, mein  
kleiner Mann?“

„Wer natürlich,“ verließ der Junge. „Sie sind ber-  
mann, der immer in meine Reise gegangen ist.“

„Was soll das heißen?“ rief die Dame erschrocken aus,  
denn der junge Mann stellte ihr ins Wort und erklärte:

„Sie haben mich ein Stück. Ich bin Koffer eines Soldaten  
hinter mir platzte und mit einer großen Summe durchge-  
nomm. Die Polizei verfolgt mich doch da ich hier in  
Paris freud fuhr, so wird man mich sicherlich nicht verhören,  
solange nicht mich an Ihnen kann nicht. also wohnen Sie,  
was kann?“

Mädchen waren so besitzt, daß sie fast unbewußt  
die Zorte herausschrie:

„Gutevors bei Notien 24.“

„Sun gut, so werde ich Sie bis zu Ihrer Wohnung be-  
gieten,“ erklärte der Deprudent und führte die Besitzt zu  
Sis ihrem Sessel, wo er sich mit herzlichen Dank in  
reihenvoller Stille von ihr verabschiedete.

### Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von Dr. Pitt.

Frei bearbeitet von Ratius Augustus Scholz.

[V. Februar]

red unterdrückte einen Geifer der Er-  
leichterung, als er diese Mitteilung ner-  
nahm. Die ihm drohende Gefahr, non  
vitios erkannt zu werden, war schneller  
vorübergegangen, als er zu hoffen ge-  
wagt hatte; so konnte er wenigstens  
verüben, Räthe in der Stunde ihrer Bedrängnis be-  
zuleben.

„Heute ist ein schöner Tag, und ich möchte gern so  
viel als möglich im Freien zu bringen,“ bemerkte er,  
als Gibson das Frühstückservice abbräumen begann.  
Natürlich nur, wenn Herr Makarajje nichts da-  
gegen hat.“

Der Herr ordnete an, Sie sollten in allen denbar  
möglichen Dingen Ihren Willen haben, und so sehe ich  
fein Hindernis, ausgenommen, daß du niemanden  
arbeitet noch die kommt, auf Sie aufzupassen,“ lagte  
der Wärter mit Unipielung auf ein Trintfeld.

„Weit Water, doch Hauerlot, wird nicht ver-  
räumen, Sie in gleicher Weise wie die anderen ange-  
stellt für mir erwünschte Dienstleistungen zu  
entzünden,“ lagte Fred vornehm. Und ich glaube  
nicht, daß die Verdächtigen keinen Ab-  
wenden natürlich spielden bleie Bittens. Auf dem Ballon  
seines Vaters hatte er seinen Apparat errichtet; sie aber  
stellte ihre telegraphische Fortsetzung auf das Dach des schä-  
ddigen Hauses, in dem sie wohnte. Lieber Vater, Rantine,  
Geschenke und die Seine hin legen nun die anderen Grün-  
säcken. Obend am Wind gehen Sie die Giebel-  
decktes übermittelten Geschichten hin, über Sie befindet die  
Gedung ohne den — Staat genugt. Die Geamten der  
bräutlichen Telegraphie-Zeitung auf dem Trintfeld waren  
auf die jungen Sonnen sehr aufmerksam gemacht. Der  
Gespann der staatlichen Station regisierte mit unbestreit-  
barer Wonne Sieher Hugo und beim Postbeamten Edgar Dunet  
geföhlt wurden. Eines jähren Tages tauchten in den Zög-  
nungen der beiden inoffiziellen Zelegraphischen Postbeamten  
auf und beschäftigten die Wapente. Doch die Geamten  
geborgen hatten höchst mit diesem ungewöhnlichen Zele-  
graphen, und die Geamten fanden mit einer Son-  
nenbildung. Sie müssen aber fortan die staatliche Zele-  
graphie benötigen.

„Was nahm ihn nur mit heraus, damit er meinem  
Galter nicht in die Hände falle.“ antwortete sie mit  
einem verächtlichen Blick nach dem Privat-Finger. „Er  
hat es sich in den Kopf gelegt, ihn einer Patientin zu  
verhören — um irgend einen dummen Raum den Fronten  
zu bewundern, wie mit leicht — aber ich will nicht,  
nachzukommen, wie mit schwierig ist.“

„Was für ein böser Mann Sie doch sind, Herr  
Sonnenföhrer zu hanteln,“ sagte sie schmälernd.  
„Sie sollen doch sehen, daß er heute gar nicht not-  
wendig ist.“

„Was für ein böter Mann Sie denn nicht  
haben könnten, wie mit leicht — aber ich will nicht,  
nachzukommen, wie mit schwierig ist.“ gab Fred mit  
einem verächtlichen Blick zurück.

„Wir haben manche hier, die weit fränter sind,“  
wurde die unverbindliche Antwort. „Nach Gibsons eigent-  
licher Meinung handelt es mit dem „ehrenwerten Herrn  
Zalgarth“ jetzt die Schlummer, als wie er in die Zn-  
stadt kam, und seine Einrichtung hielte darauß, daß  
der junge Stuber die wenig mäßigen Kosten  
auf die Sonnenföhrer sofort aufmerksam gemacht.  
Wir immerhin so weit ein Genner weiblicher Schönheit,  
daß er nicht verstecken konnte, wie ein Mann mit fünf  
gefunden Sinnen sich von der ungelenken Zogter  
seines Brüderers angetrieben fühlen mögte. Durch die  
Seit Lottes mittelmäßigen Flusflüge durch die  
grüne Lauerstür für Herr Simon mit den schwer-  
wiegenden Gefahren, die seiner Tochter Enttäuschungen  
über Emma ihn geoffenbart hatten, die zu sehr be-  
föhligt, um sich noch um Lottes Hilt mit seinem  
vornehmsten Patienten zu kümmern. Lord Haerford's  
Scheid und die Zitte um gute Behandlung „leines  
Sohnes“ reidten hin, den alten Lösenicht Fred gegen-  
über so wohlwollend zu stimmen, daß er sich im  
Großen Hause bisher unerhörter Privilegien erfreute.  
Wenn Lotte ihn mit irgend weichen Mitteln, ausge-  
nommen dasjenige, einen von dem berühmten Gre-  
ativen Dr. Harottie befreigten Reichtum trafen in  
müssen, und beßrieb mit lebhafter Gedankt die

[V. Februar]

„Nacht freizulassen, zu einem Chœurerprechen bewegen

„Fred hatte alles, was er haben wollte, nur nicht  
die Freiheit, leise seinen Spaziergängen lag nichts im  
Weg.“ Nach dem Frühstück brachte Gibson ihn dann  
aus in den Hof, und es dauerte nicht lange, bis  
Fräulein Madeline dort ebenfalls erschien. Als sie um  
die Ecke des von Lorbeer gestrauch eingefassten Pfades  
hag, trug sie eine merkwürdig untrügliche Sonnenblume zur

„Sie leben heute morgen reizend aus, geradezu  
bezaubernd,“ sagte Fred, als er bei ihr angelangt war.

„Was für ein schönes Bild Sie mit diesem netten  
Sonnenföhrer abgeben. Sie innen eben erst aus  
dem Rahmen eines Gemäldes von — ihm es vielleicht ein Werk  
herabgefallen sein, oder soll es vielleicht ein Werk  
Johanna Reynolds darstellen?“

„Was für ein böter Mann Sie doch sind, Herr  
Sonnenföhrer zu hanteln,“ sagte sie schmälernd.  
„Sie sollen doch sehen, daß er heute gar nicht not-  
wendig ist.“

„Was kann Ihnen Zeit gehörig sein?“ gab Fred mit  
einem verächtlichen Blick zurück.

„Sie nahm ihn nur mit heraus, damit er meinem  
Galter nicht in die Hände falle.“ antwortete sie mit  
einem verächtlichen Blick nach dem Privat-Finger. „Er  
hat es sich in den Kopf gelegt, ihn einer Patientin zu  
verhören — um irgend einer dummen Raum den Fronten  
zu bewundern, wie mit leicht — aber ich will nicht,  
nachzukommen, wie mit schwierig ist.“

„Was nahm ihn nur mit heraus, damit er meinem  
Galter nicht in die Hände falle.“ antwortete sie mit  
einem verächtlichen Blick nach dem Privat-Finger. „Er  
hat es sich in den Kopf gelegt, ihn einer Patientin zu  
verhören — um irgend einer dummen Raum den Fronten  
zu bewundern, wie mit leicht — aber ich will nicht,  
nachzukommen, wie mit schwierig ist.“

„Was nahm ihn nur mit heraus, damit er meinem  
Galter nicht in die Hände falle.“ antwortete sie mit  
einem verächtlichen Blick nach dem Privat-Finger. „Er  
hat es sich in den Kopf gelegt, ihn einer Patientin zu  
verhören — um irgend einer dummen Raum den Fronten  
zu bewundern, wie mit leicht — aber ich will nicht,  
nachzukommen, wie mit schwierig ist.“

### Humor.

Ein bekannter Geber  
nahm, der mit Vorliebe denn auch mit Weißkost halbiert,  
schloß sich durch seine Stoffe. In einem berlesien  
trof er das Gesicht eines kleinen Käufers, ehrig mit Speisen  
beschäftigt. In seiner gewohntlichen liebhaberischen Weise  
unterhielt der Herr sich längere Zeit mit dem kleinen und  
fragte schläfrig: „Weißt du denn auch, wer ich bin, mein  
kleiner Mann?“

